

Auf zwei Feldern gegensteuern

Die Aktion 1,5% arbeitet deswegen auf zwei Feldern: Einmal sollen die Gemeinden aufgerüttelt werden, am Schicksal der Arbeitslosen teilzunehmen. Das geschieht vor allem durch Gottesdienste. In einem *Arbeitslosengottesdienst* – alle Mitfeiernden waren vor der Kirche als „arbeitslos“ abgestempelt worden – wurde mit den Problemen vertraut gemacht. Das BR-Fernsehen übertrug die Statements. Diese Sensibilisierung wirkte sich positiv aus, als gegen die geplante Massenentlassung eines Großbetriebs (1000–2000 Arbeitsplätze) vor dem Hauptverwaltungsgebäude ein *Fürbitt-Gottesdienst* gehalten wurde. Auch als die Schließung einer mit Gewinn arbeitenden Nähmaschinenfabrik bekannt wurde, griff ein weiterer *Bittgottesdienst* die Nöte der über 120 Mitarbeiter auf; diesmal ohne sichtbaren Erfolg. Aber mit diesen drei besonderen Gottesdiensten war ein hohes Maß an Solidarisierung erreicht, das dazu beitrug, daß das Klima bei den Gesprächen mit Betriebsräten und Gewerkschaftern erheblich besser war als vorher.

Konkrete Hilfsmöglichkeiten

Mit dem Geld der Aktion wird aber auch ganz konkrete Hilfe geleistet. In der ersten Phase wurde vor allem arbeitslosen Jugendlichen punktuelle Unterstützung gewährt: z. B. Unterbringung, Schuldentilgung, Umschulungsmaßnahmen.

Seit April 1984 (für Jungen) und August 1985 (für Mädchen) unterhält die Aktion zwei Wohngemeinschaften, die sozialpädagogisch betreut werden. Zielgruppe für diese Wohngemeinschaften für je 5–6 Jugendliche waren Berufs- und Arbeitslose, bei denen aus irgendwelchen Gründen die Hilfe der Familie ausgefallen war und bei denen die Gefahr bestand, kriminalisiert zu werden; es werden auch Jugendliche aufgenommen, die bereits mit den Strafgesetzen Bekanntschaft gemacht haben.

Durch Arbeitstraining, Teilnahme an Förderkursen, durch Arbeits- und Wohnungsvermittlung wird versucht, die Jugendlichen innerhalb eines Jahres zu einer gewissen Selbständigkeit zu führen.

Die Aktion 1,5% gewährt völlig unbürokratisch Zuschüsse zur Miete und zu den Sachkosten der Wohngruppen sowie zum Gehalt

der Sozialarbeiter. Als Träger der beiden Wohngemeinschaften konnten das Kolping-Bildungswerk und der Sozialdienst katholischer Frauen gewonnen werden.

Und der Erfolg?

Das Vertrauen zur Kirche wächst bei den Jugendlichen nur sehr langsam; der Einsatz der Aktion 1,5% wirkt sich auch nicht in einer „Kirchenbegeisterung“ aus; das ist auch nicht das vorrangige Ziel.

Den Betreuten ist zwar der Hintergrund der Aktion bekannt; die Pfarrer mischen sich aber nicht in die Wohngruppen ein. Kontakte zu ihnen gibt es nur auf Wunsch. Es zeigt sich, daß diese Kontakte nach der Verselbständigung tatsächlich gesucht werden.

Nach den bisherigen Erfahrungen gelingt bei den Jungen jedem zweiten der Versuch, auf eigenen Füßen zu stehen. Bei den Mädchen scheint die „Erfolgsquote“ ähnlich 1:1 zu sein; Langzeiterkenntnisse kann es noch nicht geben.

Jedenfalls leistet die Aktion 1,5% einen bescheidenen Beitrag dazu, die bisherige Praxis umzukehren: sie will nicht durch das Evangelium die Menschen in die Kirche bringen, sondern durch die Kirche den Menschen das Evangelium verkünden.

Erhard Bertel

Wo sind die Arbeitslosen in unserer Gemeinde?

Diese Frage haben sich die Verantwortlichen unserer Gemeinde vor Jahren gestellt. Sie wurden aufgeschreckt durch die Zahlen des Arbeitsamtes, die besagten, daß in Saarbrücken 15–17% Arbeitslosigkeit registriert sind.

Da unsere Gemeinde deutlich in zwei soziologisch andersartige Bezirke zerfällt, von denen einer besonders sozial schwache Familien aufweist, waren wir überrascht, daß wir nirgends auf Arbeitslose stießen. In unserer Gottesdienstgemeinde schienen sie gar nicht vorzukommen.

Ein Mitarbeiter unserer Gemeinde meinte, wir müßten ein Signal setzen und damit zeigen, daß wir Arbeitslosen helfen wollten. Er

stellte eine Werkstatt im Pfarrzentrum zusammen, die geeignet war, alte Möbel aufzuarbeiten und Tischlerarbeiten durchzuführen. Es fanden sich zunächst zwei Jugendliche, die auch gerne kamen. Das war aber nur eine kurze Zeit.

In einem zweiten Anlauf haben wir in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt drei ABM-Stellen eingerichtet. Die weitläufigen Gelände der Kirchengemeinden des Dekanates sollten bearbeitet werden. Diese Außenarbeiten dauerten ein Jahr lang. Wieder fanden wir niemanden aus der unmittelbaren Umgebung. Vielmehr vermittelte das Arbeitsamt die Kandidaten.

Schließlich eröffnete unser Dekanat in der Haupt-Einkaufsstraße Saarbrückens ein „Café Klatsch“. Dort sollte über eine AB-Maßnahme einer Frau eine Arbeitsstelle angeboten werden und in Zusammenarbeit mit Frauen aus den Gemeinden, die ehrenamtlich tätig waren, eine „Oase der Ruhe“ inmitten der Hauptstraße errichtet werden. „Wo man Christen in der City trifft“, heißt die Einladung. Ein Jahr lang konnten wir die Stelle besetzen; als die Frau dann aus persönlichen Gründen kündigte, fanden wir keine neue Bewerberin. Das Café wird nun von einer nebenberuflich eingestellten Frau geleitet.

Für all diese Versuche wurde von einer Gruppe von Gottesdienstbesuchern der Eigenanteil der Kirchengemeinde mit größeren und kleineren Spenden aufgebracht.

Eine Reflektion in unserer Gemeinde zeigte, daß der betroffene Personenkreis unter denen, die sich zur Gemeinde bekennen, kaum vorkommt. Und diejenigen, die betroffen sind, verschweigen das vor uns. Womit hängt das zusammen?

Wir kamen zum Schluß, daß diejenigen, die Gemeinde repräsentieren, zu einer Schicht der Bevölkerung zählen, die von der Arbeitslosigkeit kaum betroffen ist (z. B. Beamte und Angestellte im öffentlichen Dienst). Hinzu kommt, daß unter den Gottesdienstbesuchern diejenigen stark vertreten sind, die immer noch glauben, Arbeitslosigkeit habe etwas damit zu tun, ob einer arbeiten will oder nicht.

So haben wir über lange Zeit das Ziel verfolgt, daß unser Beitrag vor allem darin bestehen müsse, unter den mehr „bürgerlich“ geprägten Gottesdienstbesuchern ein Be-

wußtsein dafür zu schaffen, in welcher mißlicher Lage die „Lohnabhängigen“ sind, die beliebig entlassen oder über einen Sozialplan aus dem Arbeitsleben ausgegrenzt werden.

Darüber hinaus sind wir bemüht, bei allen Veranstaltungen der Gemeinde Arbeitslose und ihre Familien kostenfrei teilnehmen zu lassen und da finanziell zu helfen, wo wir auf schwierige finanzielle Situationen stoßen. Auch bei Entschuldungen haben wir das eine oder andere Mal mitgewirkt.

Das ist keine großartige Bilanz. Wir bleiben bemüht, die betroffenen Menschen in unserer Gemeinde im Bewußtsein zu halten.

Predigt

Paul Schobel

Humane Arbeit für alle

Lesung: „Laborem exercens“ 27, 5
Evangelium: Mt 20, 1–16

1. Szenen aus der Arbeitswelt

Die Arbeitswelt von heute ist vielschichtig. Vier grobskizzierte, aber vielleicht doch typische „Berufsbilder“ sollen zunächst Gegenstand unserer Betrachtung sein:

– Da ist z. B. der *selbständige Handwerksmeister Nimmermüd*: Er ist Fachmann auf seinem Gebiet, tut seine Arbeit mit Freude und versteht sie als Beruf. Aber die Konkurrenz schläft nicht. Er ist voller Sorge, eines Tages aus dem Markt geworfen zu werden. Und diese Angst zwingt ihn zu einem Übermaß an Arbeit. Er nimmt abends seine Sorgen mit nach Hause, und sie verfolgen ihn in einen unruhigen Schlaf. Wohl nur noch eine Frage der Zeit bis zum ersten Herzinfarkt?

– Und nun zur *Hausfrau und Mutter Marie*: Ein Tag wie der andere! Ein nicht enden wollender Kampf gegen Dreck und Schlampelei, die tagtägliche Mühe um Ernährung, Bekleidung und Versorgung ihrer Lieben. Und dabei kaum ein Wort des Dankes oder der Anerkennung. Ein Gefühl von Aschenputtel. Kein Wunder, daß sie manchmal düstere